

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 25 (1917)

Heft: 5

Artikel: Massenentlausung im Etappengebiet

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

barmherzigen Schwestern den abziehenden Unglücklichen noch da und dort ein liebes Geschenklein mitgegeben, eine warme Binde, ein Tuch oder so etwas, sondern die den Zug umstehende Bevölkerung verhielt sich in jeder Beziehung würdig und human. Als der Zug mit den wegziehenden Opfern des Krieges sich in Bewegung setzte, wehten die Nasztücher und „gute Reise“, tönte es von draußen

herein, auf beiden Seiten, in Oesterreich und in Italien. Das war uns neu und hat uns herzlich gefreut. Wir fühlten mit stiller Genugtuung, daß der Haß vergänglich ist und daß eine Zeit kommen wird, wo alte Bande der Freundschaft das wieder festigen werden, was die Völker gewiß wider ihren Willen auseinandergetrieben hat.

Massenentlaufung im Stappengebiet.

Es wird für manchen Leser des Roten Kreuzes von Interesse sein zu erfahren, wie die Massenentlaufungen draußen vorgenommen werden, und da ich genügend Gelegenheit hatte, diese zu genießen, so will ich versuchen, ein klares Bild vorzuführen.

Es handelt sich hier um Flüchtlinge aus den besetzten Gebieten im Osten, die bei Ausbruch des Krieges nicht mehr nach Deutschland zurückkehren konnten, denen man nun Gelegenheit bot, die deutsche Heimat wiederzusehen. Es waren meistens große Transporte mit 1500—2000 Menschen. Männer, Frauen, Kinder, Kranke und Sieche, die in einem eigens dazu bestimmten Zuge die Rückreise nach Deutschland unternahmen.

Wir Schwestern vom Sanitäts-Transport-Kommissar hatten unsern Wohnsitz in G., von wo wir auch mit den Flüchtlingen zusammen die Fahrt zur Grenzstation P. unternahmen in die gut eingerichtete Entlaufungsanstalt. Als der Zug in P. einlief, sah man an den meisten Gesichtern der Fahrgäste ein freudiges Erstaunen, wieder auf deutschem Boden zu sein.

Nachdem mehrere Ärzte das Kommando übernommen, die Männlein von den Weiblein getrennt hatten, zogen die Sanitätssoldaten mit den Männern, wir Schwestern mit den Frauen und Kindern in die verschiedenen Höfe (Vorräume der Entlaufungsanstalt).

Hier wurde nun alles lebende Inventar wie Hühner, Tauben, Blumen usw. untergebracht. Dann wurde alles ausgesucht, was zur Desinfektion kommen mußte, und mit diesem Häuflein beladen, nebst Frauen und Kinder, zogen wir dann in die Entlaufungsräume.

Hier gab es nun zunächst ein wüßtes Durcheinander, und furchtbare Sammerlaute hörte man, als die betreffenden Weiblein erfahren hatten, daß sie sich ganz entkleiden mußten. Ein Arzt mußte zur Aufsicht und zum Kommando in dem Raum bleiben, es war uns beim besten Willen nicht möglich, ohne männliche Autorität hier Ruhe aufrecht zu erhalten.

Jetzt begann das Aussuchen der Gegenstände, die zur Desinfektion kamen. Zu diesem Zweck erhielt jede Mutter 3 Beutel ausgehändig, die dieselbe Nummer trugen. Eine vierte Nummer bekam sie mit einer Schnur um den Hals gehängt, um sie nicht zu verpassen. Ein kleiner leinener Beutel nahm alle brennbaren Gegenstände, wie Hornhaarnadeln, Streichhölzer, Papiergeld und Schmuckfachen auf. Ein brauner Netzbeutel nahm alle Ledersachen wie Stiefel, Pelze und Gummischuhe usw., der dritte weiße Netzbeutel sämtliche Kleider und Leibwäsche auf.

Das Transportieren der Sachen zur Desinfektion mußten bis zur Tür wir Schwestern besorgen, draußen wurden uns dieselben von

den Sanitätssoldaten zum Weitertransport abgenommen.

Nun fing erst für uns eine anstrengende Tätigkeit an. Eine Schwester beaufsichtigte die Haarwäsche der Frauen und reinigte die Haare der Kinder. Zu diesem Zweck waren viele große Kübel mit Sublimat-Essig aufgestellt, so daß immer gleich mehrere die Haarwäsche vornehmen konnten.

Aus dem Haarwaschraum kamen unsere Pflegebefohlenen in den Duschenraum und wurden von zwei Schwestern mit einem Scheuermisch und Schmierseife empfangen. Hier mußte sich nun jede einzelne vom Kopf bis Fuß abseifen und gehörig abduschen. Bei sämtlichen Kindern mußten wir es besorgen. Wir waren natürlich auch entsetzlich naß nach dieser Beschäftigung. Das Geschrei der Kinder und das Sammern der Mütter klingt noch heute in meinen Ohren. Manche von ihnen empfanden die Reinigung als körperlichen Schmerz, für viele war es wieder eine Wohltat.

Nun kamen die Gereinigten in einen Raum zum Abtrocknen, der schön vorbereitet und warm war. Hier fühlten sie sich schon molliger. Da die Entlausungsanstalt aber nur für

Soldaten zugeschnitten war, so gab es natürlich dort nur Soldatenwäsche, und wohl oder übel mußten alle Greifinnen, Frauen und kleine Kinder in die Soldatenhemden und -hosen hinein. Wir haben schrecklich viel gelacht, als wir nachher bei unserer eigenen Entlausung beschäftigt waren.

Zur Belohnung für alle Qual wurde den lieben Leuten nachher an großen Tischen ein schmackhaftes warmes Abendessen, bestehend aus Reissuppe mit Rindfleisch, vorgesetzt. Wir durften zu unserer Entlausung das Offiziersbad benutzen, denn keine von uns konnte Gewähr leisten, sich nicht dort etwas von dem herrlichen russischen Getier angeeignet zu haben. Nach diesem Verfahren konnten wir meistens ein Stündchen ausruhen und ein wohlschmeckendes Abendessen einnehmen. Es war oft nachts 1 Uhr, bis wir unsern Bestimmungsort auf offenem Wagen wieder erreichten. Behaglich streckten wir dann unsere müden Glieder auf dem harten Soldatenbette aus und schliefen prächtig, bis uns der Tag zu neuen Entlausungspflichten rief.

(Aus dem „Deutschen Roten Kreuz“.)

Reine Hände.

Von Dr. med. Wilh. Kühn in Leipzig.

„An schmierigen Händen bleibt viel hängen“, heißt ein altes Sprichwort. Wenn das auch in übertragenem Sinne gemeint ist, so trifft das doch ebenfalls im gewöhnlichen Leben zu. Während sich die Menschen im großen und ganzen vor Dingen, durch die sie ihre Gesundheit schädigen können, in acht nehmen, werden die Hände nach dieser Richtung hin viel zu leichtfertig behandelt, namentlich wird für eine wiederholte und genügende Reinlichkeit verhältnismäßig zu wenig gesorgt. Die Hand, die getreue Dienerin des Menschen,

muß alles anfassen, Reines und Unreines. Sie ist die Vermittlerin mit der Außenwelt und kommt mit den von Bakterien wimmelnden Gegenständen um uns her am meisten in Berührung. Jeder Handschlag, jedes Schreiben, jedes Arbeiten, jedes An- und Ausziehen von Handschuhen, jedes Anfassen eines Kleidungsstückes usw. bedeutet einen Austausch von Bakterien. Die Hände bringen diese an unsere Nahrungs- und Genußmittel, an unsere Lippen, an den Mund, an den Bart, an die Augen, die Nase, die Ohren usw. Darum muß weit